Eulen in der Emblematik – von Weisheit, Verschwiegenheit und Blindheit

Von Ingrid Höpel

Eulendarstellungen in der Emblematik (Weisheit, Verschwiegenheit, Blindheit), Krähe, Rollenhagen, Alicatus, Ovid, Aesop, Athene – Owls in emblematics (wisdom, secrecy, blindness), crow, Rollenhagen, Alicatus, Ovid, Aesop, Athene.

Die Quellen der Emblematik sind kulturgeschichtlich breit gestreut für das Bild der Eule und der Eulenarten wie für andere Tiere, Pflanzen oder menschenweltliche Lebensbereiche.[1] Sie reichen von der antiken Mythologie und der ägyptischen Hieroglyphik über Ovid und andere griechisch-römische Autoren bis zur Bibel, Fabelsammlungen und Bestiarien. Die Bedeutungen, die der Eule zugewiesen werden, sind dabei sehr unterschiedlich und teilweise widersprüchlich, von positiven Zuweisungen bis hin zu äußerst negativen Charakterisierungen. So heißt es zusammenfassend noch in Zedlers „Universal-Lexicon", dem vielgelesenen Nachschlagewerk des 18. und 19. Jahrhunderts: „Die Egyptier haben unter ihren Geheimnissen die Eule als ein Bild der Wachsamkeit, des Fleisses und der Weißheit gebrauchet. Sonst wird sie als ein Sinnbild des Neides, des Geizes, der Feindseligkeit, und der vorsetzlichen Unwissenheit vorgestellet."[2]
Genau diese Bedeutungsvielfalt findet man auch in der Emblematik, und sie ist es, die die Kulturgeschichte der Eule so facettenreich und spannend macht. Über die kunst- und kulturgeschichtlichen Vorkommen der Eule liegen bereits ausführliche Arbeiten vor. Der Artikel „Eule" im Reallexikon der Deutschen Kunstgeschichte (RDK Labor) gibt 1970 einen ausführlichen Überblick über ihre Erscheinungsformen in der deutschen Kunst und ihre literarischen und bildlichen Quellen in der Kunstgeschichte, berührt die Eulendarstellungen in der Emblematik aber nur am Rande.[3] 1982 stellt Pjotr P. Paszkiewicz die Bedeutungsvielfalt der Eule in der Emblematik zusammen und verweist jeweils auf Parallelen in Grafik und Malerei.[4] José Julio García Arranz veröffentlicht 2010 mit „Symbola et emblematum avium" ein umfassendes Handbuch zum Vorkommen von Vögeln in der Emblematik, darunter sind zahlreiche Einträge zu verschiedenen Eulenarten.[5] Sein Handbuch geht über die Einträge in „Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst" von Arthur Henkel und Albrecht Schöne mit seinen zwanzig Einträgen hinaus, weil es aufgrund der Spezialisierung auf Vögel ein breiteres Spektrum abdecken kann.[6] 2015 findet in Münster eine Tagung zum Thema „Emblems and the Natural World" statt, und auch hier geht es in zwei Beiträgen ausdrücklich um Eulendarstellungen, unter anderem um komplexe plastische Formen in Brunnen und Gartenanlagen.[7] Als besonders hilfreich für eine breite Motivrecherche haben sich die Datenbanken der „Glasgow University Emblem Website" und „Emblematica Online" sowie das „MDZ Münchner DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek" erwiesen.[8]

Die Eule als Lockvogel – zum Zusammenwirken von Bild und Text in der Emblematik

Rudolf Schaaf hat 2013 in einer Sonderausgabe des Kauzbriefs eine umfangreiche Übersicht über Darstellungen der Eule als Lockvogel beim Vogelfang veröffentlicht.[9] In diesem Zusammenhang zeigt er auch ein Emblem des Magdeburgers Gabriel Rollenhagen (1583-1619) aus dem Emblembuch „Nucleus Emblematum".[10] Die Kupferstiche, die „Picturae" der Embleme,[11] stammen von dem flämisch-niederländischen Zeichner und Kupferstecher Crispin de Passe d. Ä. (1564-1637). An diesem Emblem Nr. 51 aus dem ersten Teil des Buches werde ich die besondere Qualität der Bild-Text-Verbindung herausarbeiten, die die Emblematik kennzeichnet, um im Anschluss daran die Bedeutung der Emblematik für die Tradierung von Inhalten und Motiven grundsätzlich darzustellen. Im Hauptteil wird es um verschiedene Traditionsstränge des Sinngehalts von Eulendarstellungen gehen. Dabei können aufgrund der Fülle des Materials nur einzelne Beispiele herausgegriffen werden; aber vielleicht wird erkennbar, aus welchen divergenten mythischen Überlieferungen sich unsere heutigen Beziehungen zu Eulen speisen, warum viele Bedeutungen für uns heute so schwer zu entschlüsseln sind und warum unsere Einstellung zu Eulen immer noch so ambivalent zwischen Anziehung und Abneigung changiert.

Abb. 1: Gabriel Rollenhagen: „Nucleus Emblematum" 1611, Emblem I.51: „NEQVEO COMPESCERE MVLTOS"; Kupferstich von Crispin de Passe d. Ä. (Abb. n. HathiTrust, www.hathitrust.org, http://hdl.handle.net/2027/uiuo.ark:/13960/t5w670614).

Der Kupferstich Nr. I.51 von Crispin de Passe d. Ä. im „Nucleus Emblematum" von 1611

[1] Der kunsthistorische Begriff „Emblem", wie er im Folgenden verwendet wird, bezeichnet eine Kunstform aus Bild und Text, die in der Frühen Neuzeit entstanden ist, und hat nichts mit dem heutigen Verständnis des Wortes als Firmenzeichen zu tun.
[2] Zedler 1732-1754, 8: 1099, Sp. 2134/5.
[3] Schwarz & Plagemann 1970: 267-322.
[4] Paszkiewicz 1982.
[5] García Arranz 2010: 212-221, 522-545.
[6] Henkel & Schöne 1978: Sp. 889-899, 764-765.
[7] Zenkert 2017; Bass 2017.
[8] Emblematica Online; Glasgow University Emblem Website; MDZ Münchner DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek.
[9] Schaaf 2013; in Exkursen geht er auch auf andere Bedeutungen von Eulendarstellungen ein.
[10] Rollenhagen 1611: Emblem I.51.
[11] Ein Emblem besteht normalerweise aus drei Teilen, die mit lateinischen Bezeichnungen benannt werden: dem Bild (Pictura), dem Motto (Inscriptio) und einem erläuternden Text (Subscriptio).

zeigt zentral in frontaler Nahsicht einen Uhu oder eine Waldohreule. Das Tier ist an ein Gestell, eine sogenannte Jule, gefesselt und scheint den Betrachter anzublicken (Abb. 1). Von allen Seiten kommen Vögel, vermutlich Krähen, Greifvögel und Reiher, herangeflogen, um die Eule zu „verspotten", sie „anzuhassen". Auf diese Weise werden unterschiedliche Vogelarten angelockt, und die Vögel verfangen sich an einer in der Nähe aufgestellten Leimrute. In diesem Kupferstich ist die Leimrute links etwas zurückversetzt zu sehen, und einige Vögel sitzen schon daran fest. Weiter im Hintergrund hockt der Vogelfänger, der die Leimrute aufgestellt hat, neben sich einen Vogelkäfig und vor sich zwei lange Netze, unter denen er ebenfalls Vögel gefangen hat. Während vorn Bäume und Waldboden zu sehen sind, liegt am Horizont eine Stadt mit Kirche, so dass der Ort des Geschehens als ein Waldrand in Siedlungsnähe gekennzeichnet ist. Der Vogelfang mit Leimruten war seit der Antike in ganz Europa verbreitet, um auf leichte Weise möglichst viele Vögel, auch Singvögel, zu fangen. Ohne weiteres Wissen über die Emblematik könnte man also annehmen, dass der vorliegende Kupferstich verschiedene Fangmethoden für unterschiedliche Vogelarten vorstellt.

Nun handelt es sich aber nicht um ein einzelnes, für sich stehendes Bild, sondern um eine Pictura; das ist das Bild eines Emblems, das grundsätzlich von Textbestandteilen begleitet wird und dessen Sinn nicht ohne den zugehörigen Text erschlossen werden kann. Dieses Aufeinander-Angewiesen-Sein von Bild und Text ist ein wichtiges Kennzeichen des Emblems, einer Kunstform, deren Beginn um 1531 mit dem Erscheinen des „Emblematum liber" des italienischen Humanisten Andreas Alciatus (1492-1550) datiert wird. Das Buch enthielt Bilder, damals Holzschnitte, später, wie bei dem vorliegenden Emblem Rollenhagens, Kupferstiche, die grundsätzlich von einem Motto (der Inscriptio) und einem Epigramm (der Subscriptio) begleitet wurden. Nur alle drei Bestandteile gemeinsam ergaben ein vollständiges Emblem und überlieferten einen Sinn, eine Bedeutung, die geistreich und häufig moralisierend war. Bezogen auf die Darstellung des Vogelfangs stellt sich damit die Frage: In welcher Weise wird die Pictura durch Texte kommentiert, und welche weitergehende Bedeutung über die Darstellung verschiedener Methoden des Vogelfangs hinaus ergibt sich daraus?

Der Rand des runden Kupferstichs wird von einer lateinischen Inscriptio umschrieben, die lautet: „NEQVEO COMPESCERE MVLTOS" [Ich kann die Überzahl nicht bezwingen.] Unter dem Kupferstich steht als Subscriptio ein lateinischer Zweizeiler: „Perfero, quid faciam? NEQVEO COMPESCERE MVLTOS, Si vis cedendo vincere, Disce pati." [Ich erdulde es, was sollte ich tun? Ich kann die Überzahl nicht bezwingen. So lerne zu leiden, wenn du durch Nachgeben siegen willst.][12] Beide Texte sind nur dann zu verstehen, wenn der Leser gleichzeitig Betrachter ist, das heißt, wenn er Pictura und Text vor Augen hat. Die Inscriptio ist in der Ich-Form formuliert. Da die zentral dargestellte Eule den Betrachter anblickt, identifiziert er sie mit der Sprechenden: Ich, die Eule, kann die vielen („multos") – die heranfliegenden Vögel – nicht bezwingen. Das gilt umso mehr, als die Eule, wie wir sehen, mit einem Band an die Jule gefesselt ist. Die Subscriptio wiederholt und bestärkt diese Aussage, indem sie sie als Frage an Leser und Betrachter umformuliert – „Ich erdulde es, was sollte ich tun?". Damit werden Betrachter und Leser mit Bild und Text vor eine Situation gestellt, die Ratlosigkeit und hilflose Ergebenheit in ein unabwendbares Schicksal konstatiert. Der im Mittelgrund sitzende Mensch ist zwar nur Randfigur, durch die bildkompositionell zentrale Position genau zwischen Eulenstab und Leimruten signalisiert er aber deutlich Zugehörigkeit, erscheint als das verbindende Element – eine Verbindung, die möglicherweise als kausal gelesen werden kann, sodass ihm damit Verantwortlichkeit zugeschrieben würde. Der Mensch ist derjenige, der die Eule benutzt, als Instrument, das sich verhängnisvoll für die heranfliegenden Vögel auswirkt. Die Subscriptio hält aber noch einen weiteren, abschließenden Satz bereit: „So lerne zu leiden, wenn du durch Nachgeben siegen willst." Nachgeben und Dulden kann zum Sieg führen – mit dieser Aussage vollzieht die Subscriptio eine entscheidende Wendung: Plötzlich wird aus der hilf- und ratlosen, aus der vom Menschen „benutzten" Eule ein Tier, das sich der Situation angemessen verhält, indem es sich in sein Schicksal ergibt, nicht aufbegehrt, sondern stattdessen abwartet, bis seine Peiniger an der Leimrute festsitzen. Mit diesem Verhalten wird die Eule für Leser und Betrachter zum Vorbild in Lebensfragen erklärt. Das Emblem verlässt damit die einfache Beschreibung der Situation des Vogelfangs, und die Lehre der Subscriptio bietet sich als Wegweiser für den Betrachter in aussichtslos erscheinenden Lebenssituationen an. Die Eule wird vom geschmähten Tier zum wissenden moralisch-therapeutischen Ratgeber.

In welchem Verhältnis steht also dieser Text zum Bild? Er liefert keine Beschreibung, und das Bild ist umgekehrt auch keine Illustration des Textes. Das Bild ist zentraler Bestandteil des Emblems, es zieht zunächst die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Hat das Bild die Neugier geweckt, wendet sich der Betrachter dem Text zu, der mit der Formulierung in der ersten Person Singular den Blick zurück auf die Eule lenkt. Dass sie im Rund des Bildes als zentraler Dreh- und Angelpunkt dargestellt ist und dass sie aus dem Bild heraus den Betrachter anblickt, wird manchem vielleicht erst jetzt deutlich. Damit erhält die Wahrnehmung der Situation eine neue Perspektive: Ich, die Eule, reflektiere und kommentiere meine Situation. Ich nehme die Aussichtlosigkeit wahr, ziehe daraus Schlüsse für mich und gebe Verhaltensanregungen und hilfreiche Lebensregeln für andere. Dieses Emblem von Gabriel Rollenhagen und Crispin de Passe d. Ä. ist ein Musterbeispiel für das Zusammenwirken von Bild und Text in der Emblematik, die erst im Zusammenspiel den Sinn erschließen lassen. Und in seiner Entwicklung vom auf den ersten Blick „angehassten" Tier in der Opferrolle zum lebensklugen Ratgeber umreißt es eine ganze Bandbreite von Bedeutungen, die die Eulenfigur annehmen kann.

Im Folgenden soll dieser Bedeutungsvielfalt der Eule in der Emblematik in verschiedenen Richtungen nachgegangen werden, um darüber in ersten Umrissen das Bild eines Tieres zu entwerfen, das in seiner Beziehung zu den Menschen von großer Ambivalenz gekennzeichnet ist. Zuvor aber ein Wort dazu, warum die Emblematik im 16. bis 18. Jahrhundert in der europäischen Kultur eine so wichtige Rolle spielte und so viele Lebensbereiche prägte. Das wird auch erklären, warum das Bild, das in der Emblematik von der Eule entworfen wird, sich so folgenreich und langlebig in unserer Kultur festgesetzt hat. Embleme – in ihrer klassischen Form solche dreiteiligen Bild-Text-Verbindungen wie bei Rollenhagen und de Passe d. Ä. – wurden gedichtet, gezeichnet und in Büchern gedruckt. Als ihr „Erfinder" gilt Andreas Alciatus, der in Mailand geboren wurde, aber als Europäer lebte: Er studierte Jura in Mailand, Pavia und Bologna, lehrte Recht in Avignon und Bourges, Pavia und Ferrara. Aufgrund seiner Kontakte und

[12] Latein war in der Frühen Neuzeit die Sprache der Wissenschaftler, in der man sich europaweit verständigte. Die Nationalsprachen entwickelten erst nach und nach schriftliche Formen, es folgten dann viele 13 Übersetzungen der lateinischen Emblembücher. – Die Übersetzung folgt hier Warncke im Reprint der Ausgabe Arnheim 1611: 113, Emblem I.51.

Freundschaften als bedeutender Humanist wurde sein Emblembuch 1531 in Augsburg in lateinischer Sprache zum ersten Mal gedruckt. Es folgten in schneller Abfolge mehr als 200 Überarbeitungen, Erweiterungen und Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Niederländische und Englische. Druckorte waren Paris, Lyon, Venedig, Padua, Basel, Antwerpen, Frankfurt, Genf und andere.[13]

Die Emblematik war von Beginn an eine europäische Erscheinung. Viele Autoren folgten Alciatus' Beispiel, sodass sich Emblembücher mit ihren eingängigen Bildern und Lebensweisheiten sehr bald zu Bestsellern auf dem Buchmarkt entwickelten. Sie deckten ganz unterschiedliche Interessen ab, indem Autoren, Künstler und Verleger schon Ende des 16. Jahrhunderts Emblembücher zu Spezialthemen entwickelten – es erschienen politische, ethisch-moralische, naturkundliche und alchemistische Bücher, Liebesembleme sowie religiöse Embleme beider Konfessionen. Die Bücher dienten der Unterhaltung, Erbauung und Erziehung. Die Druckorte waren über ganz Europa verstreut, vom Norden in Kopenhagen und Stockholm bis in den Süden nach Rom, Madrid, Valencia, vom Osten in St. Petersburg, Danzig, Breslau, Prag und Wien, über München und Frankfurt bis in den Westen nach Antwerpen, Utrecht und London. Mit den Missionaren wanderten Embleme nach Südamerika, China und Afrika. Ein Beispiel für die Zusammenarbeit über die damaligen territorialen und konfessionellen Grenzen hinaus ist es, dass der Magdeburger Rollenhagen sein Buch zusammen mit einem Stecher aus Utrecht produzierte und in Arnheim drucken ließ. Der „Nucleus Emblematum" zählt noch nicht zu den spezialisierten Büchern, sondern enthält Embleme aus ganz verschiedenen Lebensbereichen, aber mit Schwerpunkt auf Ethik und Tugendlehre. Je nach Themenschwerpunkt nutzten die Autoren als Quellen alles, was sich in der damaligen Welt an überliefertem Wissen, aber auch an beobachteter Umgebung finden ließ – Geschichte, Literatur, Mythologie und Religion, Naturkunde, Medizin und Arzneikunde, Alchemie, Liebe und Tod. Embleme waren auch beliebte bedeutungshaltige Begleitung und Dekor in der Inszenierung von Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen. Auf Bannern oder Fahnen, als Zeichnung oder Malerei auf Kartuschen wurden Embleme anlässlich von Festen an die Wände oder in die Fenster der Festsäle gehängt, sie dienten als Tischschmuck bei Festessen, wurden bei Umzügen mitgeführt oder hingen an Baumstämmen und Pflanzenkübeln.[14] Häufig geht es dabei um Selbstinterpretation und -darstellung der Auftraggeberinnen und Auftraggeber im sozialen Kontext. Diese Festemblematik ist ephemer, das heißt, die Ausstattungen dienten einem zeitlich begrenzten Zweck und haben sich mit wenigen Ausnahmen gar nicht oder nur in Beschreibungen oder in Kupfer gestochenen Dokumentationen erhalten.

Die emblematischen Motive mit ihren Deutungen wurden aber auch als feste Bestandteile in die Ausstattung von Kirchen und Schlössern übernommen, und neue Embleme wurden für den speziellen Bedarf der Architektur oder der Auftraggeber und Auftraggeberinnen erfunden. Fast immer wird bei der Anbringung in Kirchen und Schlössern auf den erklärenden Text einer Subscriptio verzichtet, sodass wir darauf angewiesen sind, die Bedeutung allein über Pictura und Motto sowie über räumlichen und sozialen Kontext zu entschlüsseln. Die Embleme in den Kirchen dienten in der Regel der religiösen Unterweisung und Erbauung. In Schlössern, Rathäusern und Bürgerhäusern waren sie Mittel der politischen und ethischen Erziehung oder dienten der Selbstdarstellung der Hausherren. Es gibt Zeugnisse dafür, dass sie als Anlass für geistreiche Gespräche bei Gesellschaften oder auch einfach zur privaten Unterhaltung dienten.[15] Auch Darstellungen von Eulen gibt es in der angewandten Emblematik in der Architektur. Im Folgenden werde ich einige der vielen emblematischen Bedeutungen der Eule herausgreifen und sie in der Buchemblematik vorstellen. Aber zunächst ein Blick auf die Quellen, die Erklärungen für die Bedeutungsvielfalt liefern und als Gliederungsraster für die folgende Darstellung dienen können.

Adler, Krähen und Eulen – die Quellen: „Dialogus Creaturarum", Ovid und Aesop

Schon immer suchten die Menschen nach Erklärungen für das Verhalten und die Eigenschaften von Tieren und Pflanzen und formulierten ihre Vorstellungen in Geschichten, Fabeln, Sagen und Märchen. Auch das Anhassen der Eulen durch Sing- und Greifvögel ließ sich in der Natur beobachten; da sich das Phänomen in der Frühen Neuzeit aber ornithologisch nicht zufriedenstellend erklären ließ, suchte man nach Begründungen und fand sie in Fabeln und Mythen.[16] In der Fabelsammlung „Dialogus creaturarum moralisatus" aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wird beispielsweise erklärt, dass die Eule sich als Nachtvogel gegen den Adler als Herrn des Tages erhoben habe und ihm im Wettstreit unterlag; deshalb werde sie von allen Tagvögeln angefeindet.[17] Dieser Fabel ist eine Abbildung beigegeben, die eine Eule auf einer Jule inmitten von anfliegenden Vögeln zeigt, also das Anhassen bereits verbildlicht (Abb. 2).

Abb. 2: „Dialogus creaturarum moralisatus", letztes Viertel 15. Jh., S. 82: „Der Uhu, der über die Vögel herrschen wollte" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Uppsala University Library).

Eine Erklärung für das Leben der Eule abseits der Gesellschaft in wüsten Gegenden, Wäldern und Ruinen – wie es auch die Bibel überliefert[18] – fand man in Ovids Metamorphosen. Zugleich mit der Erklärung für ihren Lebensraum liefert Ovid (43 v. Chr.-17 n. Chr.) eine Begründung dafür, wie die Eule auf den Schild von Athene oder Minerva gekommen sein kann.[19] Epopeus, nach Ovid ein König der Insel Lesbos, hatte ein inzestuöses Verhältnis zu seiner Tochter Nyctimene. Aus Scham über ihren Verstoß gegen gesellschaftliche Regeln versteckte sich Nyctimene in den Wäldern der Insel, suchte die Einsamkeit, mied die Gesellschaft, von der sie verurteilt wurde, und das Tageslicht. Die Göttin Athene hatte Mitleid mit ihr, verwandelte sie in eine Eule und machte sie zu ihrer ständigen Begleiterin, womit sie auch zum Wahrzeichen Athens wurde.[20] Die Verachtung der menschlichen Gesellschaft für Nyctimene, die gegen geltende soziale Normen ver-

[13] Vgl. die Bibliographie der Ausgaben bei Green 1872; vgl. auch die Glasgow University Emblem Website.
[14] So wurde z. B. das Kieler Rathaus 1754 anlässlich der Taufe von Paul Petrowitsch, Sohn Zar Peter III., emblematisch beleuchtet. Vgl. Höpel 2004: 459-466.
[15] Freytag et al. 2004; Harsdörffer 1644-49 passim.
[16] Vgl. Schaaf a.a.O.: 21. Dort werden sehr frühe Darstellungen des Gebrauchs der Eule als Lockvogel auf Halsamphoren aus dem 6. Jh. v. Chr. genannt.
[17] Vgl. Dialogus creaturarum moralisatus 2008: 232-235 („Der Uhu, der über die Vögel herrschen wollte"). Alle Abbildungen stammen aus dem Wiegendruck der Universitätsbibliothek Uppsala.
[18] Zum Beispiel Psalm 102,7 oder Jesaja 13,21. Vgl. Bächtle 1994.
[19] Ovidius Naso, P. (1983, zuerst 1952). – Ovid hat selbst auf ältere Überlieferungen oder Fabeln wie zum Beispiel die von Aesop zurückgegriffen. Die Eule erscheint schon im 6. Jahrhundert v. Chr. in Athen auf Münzen (Geldhauser & Schaaf 1997). Die griechische Göttin Athene wird in Rom mit der Göttin Minerva gleichgesetzt.
[20] Ovid II: 589 ff.

stoßen hatte, wird auf das Tier übertragen, in das Athene sie verwandelt hat, zugleich wird die menschliche Gesellschaft den Tagvögeln gleichgesetzt. Dass hier die Schuld für den Inzest bei der Frau, der Tochter, gesucht wird, während der Vater unbescholten bleibt, ist eine Form der Verantwortungsumkehr. Heute würden wir von Missbrauch sprechen und den Vater anklagen. Den mitleidigen Einsatz der Göttin der Kunst und Weisheit für Nyctimene verurteilt Ovid als falsch, aber was bleibt, ist die bedeutende Aufwertung der Eule als Vogel der Weisheit und der Kunst durch Athenes Zuwendung.

EMBLEMATVM. LIB. III. 125

Ama quod fœmina debes.

EMBLEMA XVI.

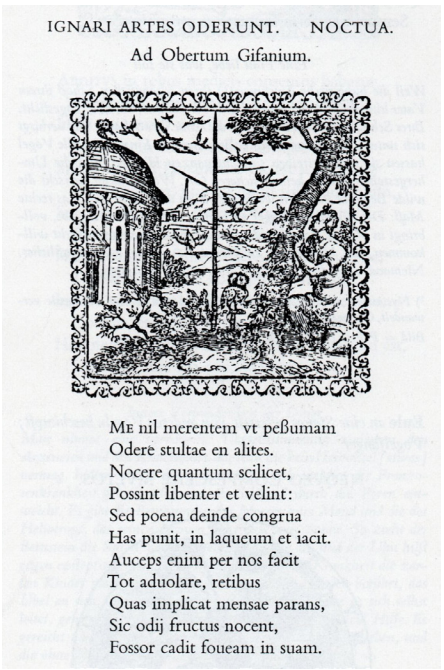
Ad Martinum Zeidlerum Jurisconſ.

Abb. 3: Nicolaus Reusner: „Emblemata" 1581, Emblem III.16: „Ama quod fœmina debes." (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, http://diglib.hab.de/drucke/205-9-quod/start.htm).

Auf diese Passage aus Ovids Metamorphosen bezieht sich ein Emblem von Nicolaus Reusner (1545-1602) aus seinen „Emblemata" von 1581.[21] Die Holzschnitt-Pictura des Emblems III,16 zeigt in der linken Bildhälfte des rechteckigen Querformats im Vordergrund einen Mann, der Leimruten in einen Baumstamm steckt (Abb. 3). Neben dem Baum sitzt auf dem Boden eine Eule, rechts sitzen andere Vögel oder fliegen heran. Die Eule wendet das Gesicht dem Betrachter zu. Sie und auch die anderen Vögel sind im Vergleich zu dem Menschen überproportional groß dargestellt. Es handelt sich also hier wie bei Rollenhagens Pictura zunächst um eine Darstellung des Vogelfangs mit Lockvogel. Dazu will aber das Motto nicht passen: „Ama quod fœmina debes." [Eine Frau liebe, was sie soll]. Es scheint auf den ersten Blick überhaupt keine Beziehung zum Bild zu haben. Als Leser oder Betrachter muss man Ovids Erzählung von der in eine Eule verwandelten Nyctimene kennen, um eine erste Idee für die Beziehung des Mottos mit seiner moralischen Handlungsanweisung für Frauen zu der geschmähten Eule der Pictura zu entwickeln. Kann es sich bei der Eule auf der Jule um die bestrafte Nyctimene handeln? Eine Erklärung liefert erst das dritte emblematische Element, das zwölfzeilige lateinische Epigramm, das als Subscriptio dient. Es nennt Nyctimene beim Namen, berichtet von ihrer Verwandlung in eine Eule und beschreibt ihr Schicksal als gerechte Strafe für die sittenwidrige Verführung ihres Vaters. Das Epigramm lautet in deutscher Übersetzung:

> „Weil die buhlerische Nyctimene ihren schändlichen Schoß ihrem Vater hingab, flieht sie, in eine Eule verwandelt, vor dem Tageslicht. Ihrer Schuld bewußt, versteckt so die Arme ihre Schande und verbirgt sich unter Tränen und Seufzen in schwarze Finsternis. Alle Vögel hassen sie und vertreiben sie vom ganzen Himmel, und die Umhergestoßene findet keinen sicheren Ort. Weh, wie oft herrscht die wilde Begierde über den weiblichen Sinn und kennt nicht das rechte Maß. Die einmal die Zügel zerreißt und die Scham aufgibt, vollbringt in blinder Raserei jeden Frevel. Das Erlaubte ist nicht willkommen, das Unerlaubte entflammt sie um so leidenschaftlicher. Niemand kann die Saat der Verdorbenheit ausrotten."[22]

Alle motivischen Elemente der Verbannung – Finsternis, kein sicherer Ort, Umhergestoßensein, Vertreibung, Tränen und Seufzen – werden im ersten Teil der Subscriptio im Zusammenhang mit der zur Strafe in eine Eule verwandelten Nyctimene benannt. Im zweiten Teil mit seiner moralischen Auslegung – „Weh, wie oft …" – wird sie als abschreckendes Beispiel propagiert. Die moralische Beurteilung kulminiert in einer frauenfeindlichen Hassrede auf die angeblich ungezügelte leidenschaftliche Natur der Frau, die kein Maß kenne. Im Motto wird daraus verkürzt eine Verhaltensvorschrift für Betrachterinnen und Leserinnen wie für die sie erziehenden und leitenden Männer. Das Lockvogelmotiv wird nur von der Pictura transportiert, Motto und Subscriptio erwähnen es nicht. Betrachtet man die Pictura vor dem Hintergrund der Kenntnis des Textes neu, so könnte man weitergehend in der Eule das bestrafte Tier erkennen, das von den anderen Vogelarten geschmäht wird. Es sitzt rechts von einem mächtigen Baum im Blickfeld der Vögel, und während der Mensch hinter ihr und dem Baum steht und damit von den Vögeln möglicherweise nicht gesehen werden kann, wird sie zur Schuldigen erklärt. Athene wird weder in der Pictura noch in Motto oder Subscriptio genannt. Ihr Akt der Verwandlung Nyctimenes in eine Eule wurde bei Ovid als mitleidige Rettung einer einsamen Verstoßenen dargestellt, in Reusners Emblem ist die Verwandlung nur noch Bestrafung. Im Unterschied zur Eule bei Rollenhagen bekommt sie in der Darstellung Reusners in der Subscriptio keine Stimme. Der anonyme Sprecher bekräftigt im Gegenteil die Rechtmäßigkeit ihres Schicksals als Verfemte, durch eigene Schuld wurde ihre Schönheit in äußerliche Hässlichkeit verwandelt, die ihrem Charakter und dem verräterischen Handeln als Lockvogel entspreche. Holzschnitt, Motto und Epigramm übernahm Reusner aus einem früheren Werk, aus den „Picta Poesis Ovidiana" von 1580.[23] Dieses Emblem ist ein besonders eindrückliches Beispiel dafür, wie Text und Bild zwar ein verbindendes Motiv – die Eule – besitzen; die Quelle für die Pictura scheint aber eher das Angreifen der Tagvögel – nach ihrem Aufbegehren gegen den Adler wie im „Dialogum Creaturarum" – zu sein, und damit ihre Eignung als Lockvogel, während Motto und Subscriptio sich auf Ovid als Quelle beziehen. Es handelt sich bei diesem Emblem um ein komplexes Konglomerat, das aus verschiedenen Quellen mit unterschiedlichen Konnotationen für die Eulenfigur schöpft. Für heutige Leserinnen und Leser wird die Bedeutung


IGNARI ARTES ODERUNT. NOCTUA.

Ad Obertum Gifanium.

Me nil merentem vt peßumam
Odere stultae en alites.
Nocere quantum scilicet,
Possint libenter et velint:
Sed poena deinde congrua
Has punit, in laqueum et iacit.
Auceps enim per nos facit
Tot aduolare, retibus
Quas implicat mensae parans,
Sic odij fructus nocent,
Fossor cadit foueam in suam.

Abb. 4: Joannes Sambucus: „Emblemata" 1561, S. 223: „IGNARI ARTES ODERUNT. NOCTUA." (Abb. n. Henkel & Schöne 1978, Sp. 894).

[21] Reusner 1581: Emblem III.16.
[22] Übersetzung n. Henkel & Schöne a.a.O.: Sp. 895.
[23] Reusner 1580.

nur durch umfängliche Quellenrecherche verständlich.

Schon zwanzig Jahre vor Reusner und fünfzig Jahre vor Rollenhagen, nämlich 1561, erscheint die Eule in den „Emblemata" des Ungarn Joannes Sambucus (1531-1584) als Lockvogel, hier aber in Verbindung mit ihrer Eigenschaft als Verkörperung der Weisheit und im Rückgriff auf eine ganz andere Quelle (Abb. 4).[24] Die quadratische Pictura wird durch eine mittig stehende formathohe Leimrute vertikal in zwei etwa gleich große Bildhälften geteilt. Ihr zu Füßen sitzt rechts auf einer niedrigen Jule eine Eule, vor ihr steht ein mächtiger Baum, der sich nach rechts zum Bildrand neigt. In dem verbleibenden Dreieck zwischen Baum und rechtem Bildrand versteckt sich ein kniender Mann, der Vogelfänger, und blickt hinüber zu seiner Leimrute, die von vielen Vögeln angeflogen wird. In der linken Bildhälfte ist ein Rundtempel in Renaissanceformen zu sehen, auf dessen Kuppel eine zweite Eule sitzt, zu der einige der Vögel hinfliegen. Das Motto lautet: „IGNARI ARTES ODERUNT. NOCTUA." [Die Unwissenden hassen die Künste. Die Eule]. Diese Zweiteilung der Pictura geht auf eine aesopische Fabel zurück, die von Dion Chrysostomus (40-ca. 115 v.Chr.) überliefert wird.[25] Die weise Eule warnte einst die anderen Vogelarten vor den Listen der Menschen, die als Vogelfänger unterwegs waren. Aber die anderen Vögel glaubten ihr nicht, machten sich nur lustig über die Eule und schalten sie als verrückt. Als die Vögel durch Erfahrung eines Besseren belehrt wurden, verwandelte sich ihre Verachtung in Bewunderung, und sie versammelten sich um die Eule, um weitere gute Ratschläge zu erhalten. Aber nun verweigerte die weise Eule ihren Rat, sprach gar nicht mehr und wehklagte nur noch. Die linke Seite der Pictura veranschaulicht die erste Episode dieser Fabel – die Eule ist durch ihren Sitz auf dem antiken Tempel als weiser Vogel der Athene charakterisiert, der die Vögel vor den Menschen warnt. Diese glauben ihren unheilvollen Prophezeiungen aber nicht. Die rechte Seite der Pictura zeigt die zweite Episode – die Eule hat den Tempel als Sitz der Weisheit verlassen und lebt in der Verbannung der Einöde.[26] Sie verweigert guten Rat, klagt nur noch und trägt durch ihr Rufen im Gegenteil dazu bei, dass die Vögel von den Menschen gefangen werden. Die Fabel und mit ihr die Pictura kann als Bild für die vergebliche Stimme der Vernunft gelesen werden, die von den Zuhörern nicht angenommen wird.[27] Genauso legt Sambucus' Motto die Pictura aus: „Die Unwissenden hassen die Künste." In der Subscriptio spricht die Eule wie bei Rollenhagen in der Ich-Form:

> „Mich, die ich es nicht verdiene, hassen die törichten Vögel, als sei ich der größte Bösewicht. Natürlich möchten sie mir schaden, soviel sie können. Aber die gebührende Strafe trifft sie am Ende doch und führt sie in die Schlinge. Denn der Vogelsteller bewirkt durch mich, daß sie, die er dann in Netzen fängt und für die Tafel zubereitet, so zahlreich heranfliegen. So schaden die Früchte des Hasses; wer [andern] eine Grube gräbt, fällt selbst hinein."[28]

Auf ihre Rolle als Weissagerin und Warnerin verweist die Sprecherin nur indirekt im ersten Halbsatz: „Mich, die ich es nicht verdiene …". Der Schwerpunkt der Subscriptio liegt auf der Vergeltung, die Eule lässt sich von Vogelstellern gebrauchen, um die Uneinsichtigen zu bestrafen. Insofern ist der zentrale Platz der Eulenfigur in der Komposition der Pictura und der verhältnismäßig große Raum, den der überkuppelte Rundbau einnimmt, ein erster Hinweis der Pictura darauf, dass die Eule die Fäden des Geschehens in der Hand hält, nicht etwa der Mensch, der an den Bildrand gedrängt wird.

Krähen und Eule – Geschwätzigkeit und Verschwiegenheit

Von der Verweigerungshaltung der Eule den Tagvögeln gegenüber ist es nur ein kleiner Schritt zur Zuschreibung der Schweigsamkeit, wie wir sie in verschiedenen Ausgaben der „Emblemata" von Alciatus finden, zum Beispiel in der 1546 in Venedig erschienenen Fassung.[29]

Die Pictura zeigt die Eule auf einer Jule, groß und zentral im Bildvordergrund, in einer unbebauten und kaum bewachsenen Landschaft, abgesondert von der Stadt mit Turm oder Burg, die nur klein ganz links im Bildhintergrund erscheint (Abb. 5). Kopf

Abb. 5: Andreas Alciatus: „Emblematum libellus" 1546, S. 41: „Prudens, sed infacundus." (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der University of Glasgow Library, Special Collections, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/alciato/facsimile.php?id=sm29_F1r).

und Blick senkt sie zu Boden, vermeidet anscheinend den Kontakt zu ihrer Umwelt und zum Betrachter.[30] Das Motto: „Prudens, sed infacundus" [Klug, aber nicht gesprächig] benennt diese Verweigerungshaltung der Eule – sie könnte guten Rat geben, aber sie schweigt. Die Begründung für ihr Schweigen liefert die Subscriptio mit einem Verweis auf eine weitere Erzählung Ovids. Sie führt aus, dass die Eule Athens Symboltier und bekannt für ihren weisen Rat sei:

> „Noctua cecropiis insignia præstat Athenis
> Inter aves sani noctua consilii.
> Armiferæ merito obsequiis sacrata Minervæ est,
> Garrula quo cornix cesserat ante loco."

[Die Eule ist das Symbol Athens, denn unter den Vögeln ist die Eule für ihren weisen Rat bekannt. Deshalb ist sie verdient der waffentragenden Minerva gewidmet worden, anstelle der geschwätzigen Krähen. / The owl provides the symbol for Athens, Cecrops' city, for among the birds the owl is known for wise counsel. Deservedly was it dedicated to the service of weapon-bearing Minerva, in the place vacated by the chattering crow.]

Wegen ihrer Geschwätzigkeit setzte Athene die Krähe als ihr Symboltier ab und ersetzte sie durch die kluge und schweigsame Eule.[31] Damit ergibt sich eine weitere Erklärung dafür, dass Krähen die Eule an-

[24] Sambucus 1561: 223. Das Emblem ist in den Ausgaben von 1561 (Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart) und 1566 (University of Illinous at Urbana-Champaign) enthalten, nicht in der Ausgabe von 1564 (University of Glasgow Library; Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel) und nicht in dem von August Buck herausgegebenen Reprint.

[25] Zum ersten Mal machte García Arranz auf die von Chrysostomus überlieferte Fabel als Quelle für Sambucus' Emblem aufmerksam. Vgl. García Arranz a.a.O.: 535-537. Zenkert (a.a.O.: bes. 550-552) greift diese Bedeutung auf.

[26] Beim genauen Betrachten scheint eine weitere vom Tempel wegfliegende Eulenfigur, die von vier anderen Vogelarten verfolgt wird, aufzufallen.

[27] Vgl. Zenkert a.a.O.

[28] Übersetzung n. Henkel & Schöne a.a.O.: Sp. 894.

[29] Alciatus 1546: 41.

[30] Vgl. zu den folgenden Ausführungen u. Übersetzungen: Glasgow University Emblem Website, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/alciato/emblem.php?id=A46a076#N1A46a076.

[31] Wie Minerva zur Krähe als Symboltier kam, wird von Ovid, Metamorphosen, 2,562-5, erzählt: Die Krähe, Coronis, war eine sehr schöne Frau. Als sie von Neptun verfolgt wurde, rettete Minerva sie vor seinen Avancen und nahm sie als ihr Attribut. Als sie sich wie eine Krähe verhielt, nämlich geschwätzig, verstieß sie sie und wählte stattdessen die Eule. Auf die Geschichte der Rettung der Krähe durch Minerva bezieht sich auch ein Emblem Aneau's in der „Picta Poesis" (1552: 37).

feinden und anhassen, zumal sie durch ein Tier ersetzt werden, das eine so angreifbare Vergangenheit hat wie die Eule mit ihrem Bezug zu der „sittenlosen" Nyctimene. Das Bild dieser einsamen in sich gekehrten Eule veränderte sich in den späteren Ausgaben der „Emblemata" des Alciatus; aber zuvor seien weitere Darstellungen von Eulen und Krähen vorgestellt.

Ihr Verhältnis greift 1596 der Arzt und Naturkundler Joachim Camerarius (1534-1598) im dritten Teil seines naturkundlichen Emblembuchs „Symbola et Emblemata" auf. [32] Er zeigt nicht das Anhassen in Verbindung mit der Lockvogelthematik wie die meisten anderen Emblematiker, sondern er verbildlicht eine ganz andere Beziehung der beiden Tiere zueinander (Abb. 6).

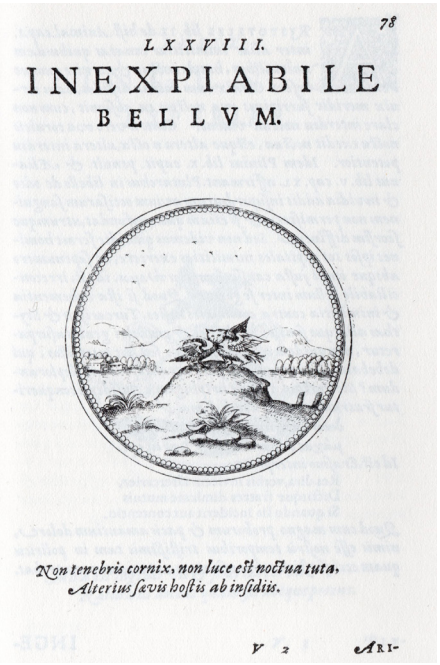


Abb. 6: Joachim Camerarius: „Symbolorvm et Emblematvm … Centvria Tertia" 1596, Emblem 78: „INEXPIABILE BELLVM" (Abb. n. Harms & Kuechen 1988, III:78).

Die runde Pictura zeigt auf einem zentral ins Bild gesetzten Hügel rechts eine Eule mit aufgestellten Flügeln, die aus dem Bild heraus den Betrachter ansieht. Sie wird von links von einer Krähe angegriffen. Im Hintergrund liegen Berge, Wälder und Gebäude. Das Motto „INEXPIABILE BELLVM" [Unversöhnlicher Krieg] benennt das Nebeneinander der Tiere als Kampf. Die Subscriptio lautet:

„Non tenebris cornix, non luce est noctua tuta,
Alterius sævis hostis ab insidiis."

[Im Dunkeln ist die Krähe, im Licht die Eule nicht sicher. Eine ist der anderen unversöhnlicher Feind durch Hinterlist.]

Die Unvereinbarkeit ihrer vermeintlichen Tag- beziehungsweise Nachtaktivität führt nach Camerarius zu einer Feindschaft, die unentschieden bleiben muss, da jedes der beiden Tiere während seiner eigenen Aktivitätsphase siegt, in der des anderen aber unterliegt. Der Naturkundler Camerarius sucht offensichtlich über die durch Äsop und Chrysostomus überlieferten Fabeln und über Ovid hinaus nach beobachtbaren Begründungen für eine Feindschaft der Tiere. Es gibt weitere Emblembücher, die die Feindschaft zwischen Eule und Krähe behandeln; das Motiv scheint so bekannt gewesen zu sein, dass es in eine polyglotte Emblemsammlung übernommen wurde, die in den 1690er Jahren in mehreren Auflagen nacheinander erschien.[33] Das Buch besteht aus Kupferplatten, die jeweils fünfzehn kleinformatige Rundbilder auf einer Seite versammeln, auf der gegenüberliegenden Seite werden in Buchdruck Motti und Subscriptiones untereinander abgedruckt. Diese enzyklopädischen Emblembücher dienten als Nachschlagewerke für Anwender aller Art, die Embleme zitieren, in ihre Reden und Predigten einbauen oder in der Architektur oder für Festdekorationen verwenden wollten. Tafel 23, Pictura 8, zeigt eine „Ohreule" und eine Krähe vor einem leicht düsteren Himmel, die sich im Flug bekämpfen. Der Text beginnt jeweils mit einer Bildbeschreibung, die hier lautet: „Eine Krähe und eine Nacht-Eule kämpffen miteinander." Das Motto ist in vier Sprachen formuliert: „IMPLACABILE BELLUM. Point de paix entre nous. Mai pace fra noi. Ein unaufhörender Krieg." (Abb. 7)[34]

Abb. 7:„Devises et Emblemes … Oder: Emblematische Gemüths-Vergnügung" 1695, Emblem 23.8: „IMPLACABILE BELLUM" (Abb.: I. Höpel).

Das Bild mit Motto geht vielleicht – trotz aller bildlichen und textlichen Variationen – auf Camerarius zurück; aber bestimmt gibt es weitere Darstellungen in den hundert Jahren nach ihm, auf die das Sammelwerk direkter zurückgreifen konnte.

Eine ganz andere Variante zeigt Andreas Maximilianus Fredro (ca. 1620-1679) in seinem Werk „Scriptorum Seu Togae & Belli Notationum Selecta"[35] mit einer Eule, die auf einem Baumstumpf wie auf einem Sockel in einer sonst kahlen Landschaft sitzt und von Vögeln – vielleicht von Krähen – angegriffen wird (Abb. 8).

Abb: 8: Andreas Maximilianus Fredro: „Scriptorum Seu Togae & Belli Notationum Selecta" 1685, S. 371: „SECRETO VIDET" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, http://diglib.hab.de/drucke/xb-6174/start.htm).

Die Eule blickt wie bei Alciatus nach unten, scheint mit offenen Augen ins Leere zu sehen und wehrt sich nicht gegen die Angreifer. Das Motto steht auf einem Schriftband, das unmittelbar über der Eule schwebt: „SECRETO VIDET" [Sie sieht insgeheim]. Das kann hier bedeuten, dass sie einen Sinn besitzt, der über das hinausgeht, was die Augen üblicherweise sehen, sie sieht nach innen, nimmt Wahrheiten wahr, teilt sie aber nicht mit. Das Emblem ist zweiteilig, die Subscriptio wird durch einen mehrseitigen kommentierenden Text ersetzt. Fredos Eule, die sich, ungerührt von den Angriffen der Krähen, ihren Gedanken und Visionen hingibt, stellt eine Kombination aus der verschwiegenen Eule bei Alciatus und der Eule im Kampf gegen Krähen dar. Das Motiv des Sitzens stammt aus der

[32] Camerarius 1988: Emblem III.78.
[33] Devises et Emblemes 1695.
[34] Devises et Emblemes a.a.O.: Tf. 23,8.
[35] Fredro 1685: 371. Der Druck von 1660 in der Bayerischen Staatsbibliothek zeigt die Eule in anderer Position.

Lockvogelthematik. Insofern handelt es sich um ein gutes Beispiel für die vielfache Kombinierbarkeit einzelner Elemente der Bedeutungsvielfalt der Eule.

Das Motto der klugen, aber schweigsamen Eule bei Alciatus – „Prudens, sed infacundus" – wird in späteren Ausgaben variiert: „Prudens, magis quam loquens" [Mehr klug als gesprächig]. Die Pictura dieser Ausgaben zeigt die Eule als Bild auf dem Wappenschild Athenes, das groß mittig im Vordergrund an einem Baumstamm hängt. So zeigt es zum Beispiel die von Aneau ins Französische übersetzte Ausgabe, die 1558 in Lyon erschien, oder die zweite Ausgabe mit deutschen Übertragungen von Jeremias Held, Frankfurt 1567 (Abb. 9).[36]

Abb. 9: Andreas Alciatus: „Liber Emblematum" 1566/67, Emblem 32: „Prudens sed infacundus" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der University of Glasgow Library, Special Collections, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/alciato/books.php?id=A67a).

Sowohl bei Aneau als auch bei Held und in einigen anderen Ausgaben wird der Baum mit dem Schild der Athene vor Ruinen oder am Meeresufer lokalisiert; im Bildhintergrund ist oft ein Schiff zu sehen, am Horizont eine auf- oder untergehende Sonne, mit der die Tageszeit auf den Abend oder frühen Morgen festgelegt wird. Mit dem Wappenschild wird die Funktion der Eule als Attribut Athenes und damit als Vogel der Weisheit in diesen Fassungen der Pictura besonders betont. Das Motto nennt in der deutschen Fassung sowohl Weisheit als auch Schweigsamkeit als die besonderen Charakteristika der Eule: „Weiß doch nit beredt. Oder: Weiser dann gesprecher." Die Ruinen im Hintergrund charakterisieren wie die einsamen Landschaften den Lebensraum der Eule. Das Meer kann vielleicht als Hinweis auf die Vorgeschichte der durch Neptun angegriffenen Krähen gelesen werden; darauf verweist auch der letzte Satz der deutschen Fassung der Subscriptio – die Eule hat die Krähe bei Athene ersetzt, eben weil sie guten Rat geben kann, aber außerdem schweigsam ist:

„Ein Eul auff dem Schloß zu Athen
Für ein Wappen und Schilt thut stehn
Ein Eul so ist ein Vogel bschreit
Die guten Raht anzeigt und deit
Die ist fürwar billich geweicht
Der gharnischsten Göttin, und weicht
Die schwätzig Krae, an deren statt
Pallas sie billich gnommen hat."[37]

Verschwiegenheit in einem ganz anderen Sinn thematisiert eine Ausgabe des Alciatus von 1621 (Abb. 10).[38] Der Holzschnitt zeigt formatfüllend das Untergeschoss eines Turms, in dessen rundbogigem Eingang eine Löwin sitzt. Den Oberkörper hält das Tier wie in einer heraldischen Position aufrecht, fasst mit beiden Vordertatzen an die flankierenden Säulen und sieht den Betrachter an. Offensichtlich verwehrt sie den Zugang zum Gebäude. Unmittelbar über ihr in einem überkragenden umlaufenden Fries hockt eine Eule. Das Motto darüber „Nec quæstioni quidem cedendum." [Auch unter Folter sollte man nicht nachgeben] und die Subscriptio[39] verweisen auf eine von Thukydides und Aristoteles überlieferte Episode aus der Geschichte Athens, in der es um das homosexuelle Tyrannenmörderpaar Harmodius und Aristogeiton geht. Harmodius wird während des Anschlags getötet, Aristogeiton verhaftet. Während Aristogeiton unter schwerer Folter

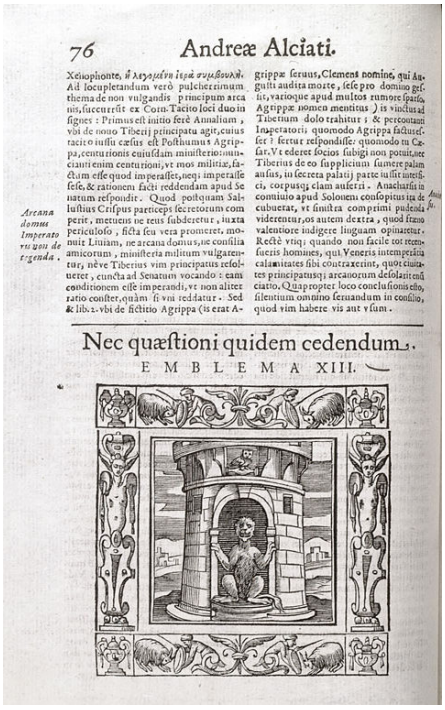


Abb. 10: Andreas Alciatus: „Emblemata" 1621, S. 76, Emblem 13: „Nec quæstioni quidem cedendum." (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der University of Glasgow Library, Special Collections, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/alciato/books.php?id=A21a).

seine Freunde verrät, schweigt die Mitangeklagte Leaena, eine Kurtisane und Geliebte von Harmodius, auch unter der Folter. Beide Tyrannenmörder werden später wegen ihrer Verdienste um die Errichtung einer Demokratie durch Denkmäler und Plastiken geehrt. Da man aber einer Kurtisane kein Denkmal setzen wollte, stellte man sie als eine Löwin ohne Zunge zum Zeichen ihrer Verschwiegenheit dar.[40] Kennt der Betrachter diesen Hintergrund, so fällt auch das besonders groß dargestellte Maul der Löwin auf, das auf die fehlende Zunge hinweisen soll. Die Eule unmittelbar über dem Löwenkopf wird hier in der Bedeutung der Verschwiegenheit zur Verstärkung dieser Aussage gebraucht, verweist als Attribut Athenes aber auch auf die Geschichte Athens und auf die Klugheit des Schweigens. Dasselbe Emblem wird in früheren Alciatus-Ausgaben durch eine von der Seite gesehene Löwin dargestellt, die sich in einer Landschaft bewegt, ganz ohne Eule. Mit der vorliegenden Darstellung von 1621 findet der verantwortliche Künstler oder Stecher eine ganz eigene Formulierung,

[36] Alciatus 1566/67. Vgl. auch Daly 2007.
[37] Alciatus 1566/67: Emblem 32.
[38] Alciatus 1621: Emblem 13.
[39] „Cecropia effictam quam cernis in arce Leaenam,
Harmodii (an nescis hospes?) amica fuit.
Sic animum placuit monstrare viraginis acrem
More ferae, nomen vel quia tale tulit.
Quòd fidibus contorta, suo non prodidit ullum
Indicio, elinguem reddidit Iphicrates."
[This lioness that you see represented on the Athenian citadel was Harmodius' lover - stranger, you must know the story. This was how they decided to proclaim the brave woman's fierce spirit, by representing her as a lioness. Besides, her name was Lioness too. Tortured on the rack, she betrayed no-one by her evidence, and so Iphicrates represented the beast without a tongue.] Die englische Übersetzung folgt der Glasgow University Emblem Website.
[40] Zitiert werden Plinius, Natural History 34.19.72 und Plutarch, De garrulitate 505E (Vgl. auch dazu Glasgow University Emblem Website).

die sich aber nur dem Leser der Subscriptio und dem Kenner der attischen Geschichte erschließt.[41]
Bisher wurden Verbindungen der Eule in der Emblematik mit folgenden Konnotationen vorgestellt:

- Rettung und Verwandlung der Eule in den Vogel Athenes, der sich durch Weisheit und Verschwiegenheit auszeichnet
- Rettung und Ehrung der Eule in Verbindung mit der Verdrängung der Krähen
- Aufstand gegen den Adler und Niederlage, die ihr die Feindschaft aller „Tagvögel" zuzieht
- Bestrafung einer ungezügelten weiblichen sexuellen Leidenschaft
- Verbannung in den Dimensionen von Raum und Zeit – Einöde und Nacht.

Diese Motivkomplexe kennzeichnen die Eule in den Emblembüchern in Bild und Text. Bisher wurden Beispiele gezeigt, die aus diesen Zuschreibungen das Anhassen, ihren Einsatz als Lockvogel, die Zuschreibung von Weisheit bis hin zu seherischen Fähigkeiten und ihre Verschwiegenheit bis hin zur Verweigerung von Hilfe in großer Gefahr beschreiben. Es gibt aber viel mehr als diese bisher vorgestellten Bedeutungen, und sie führen in ganz andere, unerwartete Richtungen.
Ausgehend vom Bild der Weisheit steht die Eule für guten Rat, Studieneifer und erfolgreiches nächtliches Studieren bis hin zur Verkörperung von Aufklärung und Gerechtigkeit. Demgegenüber kann sie aber auch die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis verbildlichen oder ein Zeichen für Torheit und Dummheit sein.

Weisheit, Studium und nächtliche Beschlüsse

In vielen Emblemen löst sich die Eule vom Schild der Athene und steht allein als Bild für Weisheit, Wissenschaft, Lern- und Studieneifer.
Der „Nucleus Emblematum" von Gabriel Rollenhagen, der die Eule auch als Lockvogel zeigte, enthält mehrere weitere Eulendarstellungen, darunter auch eine einem Uhu ähnelnde, die im Bildvordergrund mit ausgebreiteten Flügeln auf einem aufgeschlagenen Buch sitzt und den Betrachter anblickt (Abb. 11).[42] Das Ausbreiten der Flügel kann bei Eulen nur selten beobachtet werden. Es dient in dieser Pictura dazu, ihre sonst passiv und duldend wirkende Gestalt raumgreifend und dadurch aktiv wirken zu

Abb. 11: Gabriel Rollenhagen: „Nucleus Emblematum" 1611, Emblem I.67: „STVDIO ET VIGILANTIA.", Kupferstich von Crispin de Passe d. Ä. (Abb. n. HathiTrust, www.hathitrust.org, http://hdl.handle.net/2027/uiuo.ark:/13960/t5w670614).

lassen. Das Buch liegt auf einem von blühenden Pflanzen bewachsenen Hügel, die Eule befindet sich also nicht wie sonst üblich in einer einsamen trostlosen Umgebung. Die aufgeschlagenen Buchseiten zeigen, dass es sich um ein Buch mit Noten handelt. Da die Musik zu den sieben freien Künsten gehörte, kann sie durchaus für das Studium der Wissenschaften stehen. Musikalität ist aber außerdem eine Eigenschaft, die der Eule gerade nicht zugeschrieben wird, im Gegenteil gelten ihre nächtlichen Rufe als hässlich und angsteinflößend. Die Eule dieser Pictura wird also in mehrfacher Hinsicht von ihren Artgenossen unterschieden und als aktiv, musikalisch und als an einem freundlichen, nicht unwirtlichen Ort lebend charakterisiert. Das Motto: „STVDIO ET VIGILANTIA." [Durch Eifer und Wachsamkeit.] geht davon aus, dass die Eule als Vogel der Weisheit bekannt ist; es wandelt diese Bedeutung aber ab und setzt sie als Aufforderung zum Lernen ein. In der Subscriptio heißt es darüber hinausgehend in deutscher Übersetzung: „Wer in unermüdlichem Eifer die Bücher studiert, der nur verdient es, ein Gelehrter zu heißen." Beides, die Aufforderung zum Lernen wie auch die Charakterisierung des Wissenschaftlers, werden im Hintergrund der Pictura aufgegriffen. Crispin de Passe d. Ä. und Rollenhagen sind für ihre ungewöhnlichen Hintergrundszenen bekannt, die das Hauptmotiv verstärken, kommentieren oder in Frage stellen.[43] In dieser Pictura ist links eine Stadt mit einem Gebäude zu sehen, das Einblick in seinen Innenraum gewährt. Es zeigt einen Schulraum mit Lehrer und Schülern – einen Ort also, an dem gelehrt und gelernt werden soll. Rechts im Hintergrund ist eine weitere Stadtansicht mit Blick in eine Studierstube dargestellt, in der zwei Personen bei Kerzenlicht lesen, die als Gelehrte zu deuten sind. Die Wissenschaft wird hier in der Nacht angesiedelt, findet aber in städtischer Umgebung statt und hat gesellschaftlich relevante Voraussetzungen und Auswirkungen wie die schulische Erziehung. In Bild und Text werden die Weisheit der Eule und das Studium mit der Nacht als dem dafür geeigneten Zeitraum verbunden. Diese Verbindung zieht sich durch die meisten Darstellungen, in denen die Eule für die Weisheit steht.

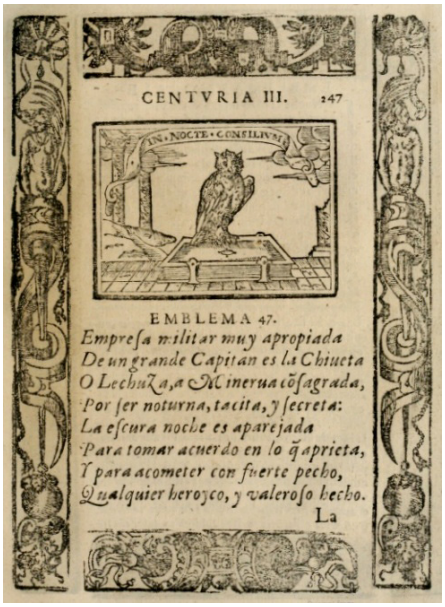


Abb. 12: Sebastián de Covarrubias y Orozco: „Emblemas Morales" 1610, Emblem III.47: „IN · NOCTE · CONSILIVM" (Abb. n. HathiTrust, www.hathitrust.org, https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uiuo.ark:/13960/t3zs39b4h;view=1up;seq=3).

So zeigt der Holzschnitt eines spanischen Emblembuchs von 1610, der „Emblemas Morales" von de Covarrubias y Orozco (1539-1613), eine Eule, die mit angelegten Flügeln auf einem geschlossenen Buch sitzt (Abb. 12).[44] Das Buch liegt in einer Ruinen-Architektur mit Säulen, in einer ganz anderen Haltung und Umgebung also als bei Rollenhagen. Das lateinische Motto auf einem Spruchband über der Eule lautet: „IN · NOCTE · CONSILIVM" [Beratung in der Nacht]. Subscriptio und Kommentar in spanischer Sprache führen aus, dass politische Entscheidungen in nächtlichen Sitzungen getroffen werden sollten, weil sie dann von der Weisheit der Nacht profitieren und zu besseren Ergebnissen führen.[45]

[41] Vgl. die Zusammenstellung aller Embleme zu diesem Thema bei Tung.
[42] Rollenhagen 1611: Emblem I.67.
[43] Harms 1973.
[44] de Covarrubias y Orozco 1610: Emblem III.47.
[45] Vgl. dazu García Arranz a.a.O.: 525-526; auch bei Henkel & Schöne (a.a.O.: 891), die die Bedeutung des Emblems mit „Weisheit nächtlicher Beschlüsse" angeben.

Abb. 13: Florentius Schoonhovius: „Emblemata" 1618, Emblem 18: „Noctua Minervæ Sacra" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Universitätsbibliothek Kiel: 15 pph 917 – Cb 6386).

Der niederländische Dichter Florentius Schoonhovius (1594-1648) verweist in seinen „Emblemata" 1618 darauf, dass Athene zwei Gründe gehabt habe, die Eule zu ihrem Wappentier zu erklären; neben der Schweigsamkeit wird hier auch ihre besondere Sehkraft bei Nacht angeführt (Abb. 13).[46]

Die Picturae von Schoonhovius' Emblembuch stammen von Crispin de Passe d. J. (1593/97-1670), einem Sohn des Künstlers des „Nucleus Emblematum" von Rollenhagen. Die Pictura von Emblem 18 zeigt eine Landschaft im Querformat, in der vorn, leicht aus der Mitte nach rechts versetzt, eine formathohe Figur der Athene auf einer verschatteten Anhöhe steht, die sinnend nach oben blickt. Sie ist durch ihren Helm mit Federbusch, einer Lanze mit einem herabhängenden Banner und durch ihren Schild mit der Eule darauf als Athene gekennzeichnet. Links von ihr im Mittelgrund befinden sich die Ruinen einer tempelartigen Architektur, rechts ist eine Waldlandschaft angedeutet. Das Motto „Noctua Minervæ Sacra" [Die Eule ist der Minerva heilig] erklärt die Darstellung der Eule auf ihrem Schild. Die Subscriptio begründet die Bedeutung der Eule für Athene mit ihrer „dreifachen" Sehkraft bei Nacht: „Nocte vigent sensus; hinc est sacrata Minervæ/ Noctua, quæ triplici lumine nocte videt. [Nachts sind die Sinne geschärft, deshalb ist die Eule, die bei Nacht dreifache Sehkraft hat, der Minerva heilig.][47] Schoonhovius verweist in seinem Kommentar auf die bekannte Stelle bei Ovid mit dem Bericht von Athenes Wahl der Eule anstelle der Krähe. Zwei Gründe habe sie für ihre Wahl gehabt: ihre Schweigsamkeit und weil sie in der Nacht besonders scharf sehen konnte. Als Gewährsleute für die besondere Qualität nächtlicher Beschlüsse führt Schoonhovius Plutarch und Platon an.

Abb. 14: Gabriel Rollenhagen: „Nucleus Emblematum" 1611, Emblem I.9: „IN NOCTE CONSILIV[M]", Kupferstich von Crispin de Passe d. Ä. (Abb. n. HathiTrust, www.hathitrust.org, http://hdl.handle.net/2027/uiuo.ark:/13960/t5w670614).

Ein weiteres Emblem Rollenhagens teilt das Motto mit Covarrubias: „IN NOCTE CONSILIV[M]" (Abb. 14).[48] Die Pictura zeigt eine symmetrische Komposition aus links Merkur mit Flügelhut, Flügelschuhen und einem Füllhorn und rechts Athene mit Helm, Schild und Füllhorn. Die Pictura wird mittig zwischen beiden Personen von einem geflügelten und von einer Schlange umwundenen Hermesstab halbiert. Auf einer Krone am oberen Ende sitzt eine „Ohreule", raumgreifend mit ausgebreiteten Flügeln. Im Hintergrund ist eine Berglandschaft mit Stadt zu sehen, und auf Athenes Schild liest man als Umschrift um das Medusenhaupt: „LA NVIT A CONSEILS" [Die Nacht ist für die Beratung da]. Der Stab wird von der Schlange in Form einer Acht umwunden, in diese Acht greifen in kunstvoller Verschlingung die unten spitz zulaufenden Füllhörner hinein, diese wiederum werden von den Armen der beiden Protagonisten umfasst, deren manierierte Körperhaltungen ins Rund der Pictura eingepasst sind und den Schwung der Füllhörner imitieren. So ergibt sich eine kunstvoll ornamental arrangierte Gesamtform, deren ruhende Spitze von Krone und Eule gebildet wird. Ihre ausgebreiteten Schwingen greifen die Rundform der Pictura noch einmal auf.

Die Subscriptio, in deutscher Übersetzung: „Einsicht gewinne im Dunkeln und in tiefer Nacht. Der Nahrung spendende Tag behindert den menschlichen Geist."[49], konstruiert einen Kontrast, der in der Zweiteilung der Pictura nachvollziehbar ist, der aber durch die symmetrisch ausgewogene Gesamtkomposition nur teilweise unterstützt wird. Zudem wandert die Eule, traditionelles Attribut Athenes, nach oben in die verbindende Mitte. Auf die guten Ratschlüsse der Nacht weist ihr Schild zwar hin, aber in Gestalt der auf einer Krone thronenden Eule stehen diese über allem. Die Aktivitäten des Tages – Füllhörner, Handel und Gewerbe in der Gestalt Merkurs sowie Kunst und Wissenschaften in der Gestalt Athenes – bilden das kunstvolle Gerüst, das die nächtlichen Ratschläge bildkompositionell trägt. Diese unterstützen aber ihrerseits das Tagesgeschehen und fördern es, denn nächtliche Ratschläge werden im Tagesgeschehen umgesetzt, wie Covarrubias es formulierte. Der ungewöhnlich gute Seh- oder Gesichtssinn der Eule spielt auch in anderen Emblemen eine tragende Rolle und unterstreicht ihre Weisheit, die des Nachts besonders ausgeprägt sei; so formuliert es 1552 Aneau in den „Picta Poesis" (Abb. 15).[50] Die Holzschnitt-Pictura zeigt einen alten Mann, der sich nach rechts zu einer am Boden liegenden Mondscheibe wendet, während über der linken Seite der umgebenden Landschaft die Sonne hell strahlt. In dem Baum am rechten Bildrand, an dem die Mondscheibe lehnt, sitzt eine kleine Eule.

Abb. 15: Barthélemy Aneau: „Picta Poesis" 1552, S. 51: „NOX HABET CONSILIVM" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der University of Glasgow Library, Special Collections, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/french/facsimile.php?emb=FANa042).

[46] Schoonhovius 1618: Emblem 18.
[47] Übersetzung n. Henkel & Schöne a.a.O.: Sp. 897
[48] Rollenhagen 1611: Emblem I.9.
[49] Übersetzung n. Warncke in Rollenhagen 1983: 28.
[50] Aneau a.a.O.: 51.

Allein mit dem Motto „NOX HABET CONSILIVM" [Die Nacht bringt klugen Rat][51] lässt sich die Bedeutung der Pictura nicht erklären, erst die Subscriptio benennt den Mann und stellt den Zusammenhang zwischen Pictura und Motto her; sie beginnt:

„ERVAT ipse oculos sibi clarius vt videat quis:
Desipiet. Fecit Democritus sapiens.
Democritus Sapiens Medico vel iudice Coo.
Cæca die cui adstat Noctua nocte videns."

[Es mag sich einer selbst die Augen ausreißen, damit er klarer sehe: er wird unsinnig handeln. (Doch) tat das der weise Demokrit – Demokrit, weise sogar nach dem Urteil des Coischen Arztes, dem die Eule zur Seite steht, blind bei Tage, sehend bei Nacht.]

Demokrit holt sich nicht bei der strahlenden Sonne Rat, sondern bei dem nächtlichen Mond, der von der weisen Eule – hier auch Attribut des Arztes Hippocrates, der Demokrits Tun ausdrücklich gutheißt – begleitet wird. In ihrem zweiten Teil zieht die Subscriptio aus dieser Beschreibung die Lehre:

„ADMONET hoc magnis quod posteà rebus age[n]dis
NOX habet arcanum provida consilium."

[Dies lehrt uns, dass die hellsichtige Nacht geheimen Rat hat für große Dinge, die später zu tun sind.] Dass Demokrit sich selbst blendet und dadurch am Tag blind ist, wird grundsätzlich positiv beurteilt, da er damit die Fähigkeit des scharfen Sehens bei Nacht erwirbt. Und die nächtlichen weisen Einsichten sind nicht Selbstzweck, sondern für die Handlungen am Tag bestimmt.

Ganz entgegengesetzt wird die angenommene Tagblindheit der Eule in anderen Emblemen negativ bewertet. Das zweisprachig lateinisch und französisch verfasste Emblembuch des Juristen Guillaume de La Perrière (ca. 1503-ca. 1565), die „Morosophie" von 1553, verzichtet grundsätzlich auf Motti.[52] Der Holzschnitt des Emblems 35 zeigt einen Felsen, auf dessen von der Sonne abgewandten Seite eine Eule in einer Höhle sitzt, um das Sonnenlicht zu vermeiden. Rechts von dem Felsen steht ein Mann, der mit seiner linken Hand auf die Eule verweist, mit der rechten auf die über ihm stehende Sonne, die durch einen bewölkten Himmel bricht (Abb. 16). Die Figur fungiert somit als Hinweisgeber, dem die Subscriptio in den Mund gelegt sein könnte:

„Pour regarder les rayz du clair Soleil
Trop foibles ha la Chouette ses yeuz :
Nostre esprit est trop foible (en cas pareil)
A contempler, et penetrer les Cyeux."[53]

[Die Strahlen der hellen Sonne anzusehen, hat die Eule zu schwache Augen; ebenso ist unser Geist zu schwach, den Himmel anzuschauen und zu durchdringen.][54] In den ersten beiden Zeilen des französischen Vierzeilers wird die Nachtaktivität der Eule mit Tagblindheit gleichgesetzt. Der dritte und vierte Vers übertragen diese Eigenschaft auf den Menschen, aber nicht auf seine Augen, sondern auf den Geist, der zu schwach sei, um „die Himmel" zu durchdringen. Die Eule, die sich vor den Strahlen der Sonne versteckt, steht hier dafür, dass die göttliche Weisheit, aber auch die wissenschaftliche Wahrheit, für den unzulänglichen Geist des Menschen nicht erreichbar sei.

Abb. 16: Guillaume de La Perrière: „La Morosophie" 1553, Emblem 35 (kein Motto; Abb. mit freundlicher Erlaubnis der University of Glasgow Library, Special Collections, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/french/books.php?id=FLPb).

In so einflussreichen und für die Meinungsbildung und -verbreitung ikonographischer Fragen so wichtigen Werken wie in Filippo Picinellis (1604-ca. 1679) „Mundus Simbolicus"[55] oder in Joachim von Sandrarts' (1606-1688) „Iconologia"[56] erscheint die Eule als Verkörperung der Weisheit. Stellvertretend sei zu diesem dazu aus der „Iconologia" von Cesare Ripa (um 1555-1622) zitiert, die für viele Künstler und Dichter als Nachschlagewerk und Ratgeber in Fragen der allegorischen Darstellungen diente (Abb. 17).[57]

Abb. 17: Cesare Ripa: „Iconologie" 1644, Abb. XXX: „Conseil" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, M: Uk 2° 14 [2]).

Le „Conseil" [Der Rat(schlag)] wird hier als alter Mann im Profil nach rechts dargestellt. In seiner rechten Hand hält er ein Buch, in der Linken, zu der er blickt, eine Eule. In der zugehörigen Beschreibung der französischen Ausgabe von 1644 heißt es über das Buch, dass es für die Senatoren und Ratgeber wichtig sei, sich zu bilden, denn von der Weisheit hänge die Qualität des guten Rates ab. Der Text fährt fort mit der Bedeutung der Eule:

„… Pour cette mesme raison il tient de l'autre main vn Chat-huant, que les Anciens ont consacré à la Deesse Minerue. Cét Oyseau, comme disent les Naturalistes, cherche à repaistre de nuict, & void clair dans les tenebres. Par où les grands Princes & leurs Ministres sont aduisez, d'employer leurs soins & leurs veilles à la commune conseruation des peuples, meditant la nuict ce qu'il faut resoudre le iour; à quoy l'esprit est grandement propre durant le silence l'obscurité, dont le Chat-huant est vn Hieroglyphe."

[… Aus diesem gleichen Grund trägt er in der anderen Hand einen Kauz, den die

[51] Übersetzung von Motto und Subscriptio n. Henkel & Schöne a.a.O.: Sp. 1158.
[52] de La Perrière 1553; vgl. Glasgow University Emblem Website, http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/french/books.php?id=FLPb.
[53] Die lateinische Version – ein Tetrastichon – lautet:
„Solis ut ad radios connivet Noctua clari,
Atque sub obscura nil (nisi nocte) videt,
Sic animus noster terrestri carcere vinctus
Connivet summi ad grandia facta Dei."
[54] Übersetzung n. Henkel & Schöne a.a.O.: Sp. 893-894.
[55] Picinelli 1681.
[56] von Sandrart 1680.
[57] Ripa 1644.

Alten der Göttin Minerva geweiht haben. Dieser Vogel, wie die Naturforscher sagen, sucht seine Augen an der Nacht zu weiden und sieht klar in der Finsternis. Deshalb werden die großen Fürsten und ihre Minister angewiesen ihre Mühe und ihre Wachsamkeit für die gemeinsame Erhaltung des Volkes zu verwenden, indem sie nachts nachdenken über das, was am Tag entschieden werden muss; wozu der Geist während des Schweigens der Dunkelheit, deren Hieroglyphe die Eule ist, in hohem Maß geeignet ist.]

Consiglio oder Conseil, der weise Rat, erscheint bei Ripa als männliche Figur, und zu seinem Attribut wird die Eule erklärt. Das bedeutet, dass die Eule auch ohne die Präsenz von Athene als Bild der Weisheit erkannt wird und dass sie ihrerseits Bedeutungen attribuieren kann.

Eine besonders ungewöhnliche Darstellung im Zusammenhang des Bedeutungskomplexes Eule und Weisheit zeigt ein Emblem von Andreas Friedrich von 1617 (Abb. 18). Die „Emblemata Nova" oder das „New Bilderbuch" ist parallel in einer französischen und einer deutschen Ausgabe erschienen.[58]

Abb. 18: Andreas Friedrich: „Emblemata Nova" 1617, S. 67-68; Emblem XXXVI: „Auffruhr erregen ist keine Kunst" (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, http://diglib.hab.de/drucke/231-noviss-8f/start.htm).

In der Pictura Seite 67 ist eine Eule zu sehen, die zentral im Bildvordergrund auf einem Baumstumpf sitzt. Ebenfalls auf dem Baumstumpf, aber etwas tiefer als sie, steht vor ihr ein Tintenfass mit zwei Federn darin, darunter hängt eine Waage, im Hügel davor steckt links ein Palmwedel, rechts eine Ähre. Im Hintergrund ist über die ganze Breite des Formats ein Heer von Soldaten in Formation zu sehen, die in Rückenansicht dargestellt sind und anscheinend eine Burg oder eine Stadt belagern. Die Eule scheint für einen gelehrten Juristen zu stehen, dem Frieden (Palmwedel) und Broterwerb (Ähre) vertraut und vielleicht Zeichen für eine Belohnung im Jenseits sind. Das Motto „Auffruhr erregen ist keine Kunst." oder in der französischen Ausgabe: „Faire sedicion ce n'est pas grand science." spricht von Aufruhr, der in der Pictura aber nicht dargestellt ist, es sei denn, man sähe in dem Kriegsheer Aufständische oder man würde die Eule als aufständisch verstehen. Diese letzte Vermutung könnte möglicherweise die vierzeilige Subscriptio bestätigen:

„Die Eul im Finstern das Liecht schewt/
Des Nachts nur ganz erbærmlich schreyt/
Jagt manchem offt ein Schrecken eyn/
Dergleichen Schreyhælß vbrall seyn."

Ausgehend vom nächtlichen Rufen der Eule und dem Schrecken, den sie damit verbreite, wird sie als „Schreihals" bezeichnet, der vielleicht mit den Aufständischen des Mottos gleichgesetzt werden kann. Die Elemente, die sie als friedliebenden Gelehrten und Juristen kennzeichnen, erwähnen weder Motto noch Subscriptio. Alle Embleme dieses Buches von Friedrich besitzen aber noch ein drittes Textelement, die „Erklärung der XXXVI. Figur", die jeweils auf der Rückseite des Kupferstichs gedruckt ist:[59]

„Zu Gott hab ich mein Eyd gethan/
Beym Recht in dieser Welt zu stahn.
Schwerdt/ Maß/ Gewicht zu brauchen recht/
Dem Herrn gleich so wol als dem Knecht
Sol scheinn die Sonn der Grechtigkeit/
Wenns gleich solt seyn dem Teuffel leydt.
Ich will helffen mit Raht vnd That/
Mit Wissen kommen keim zu spaht.
Ein fromb Jurist thut solches gern/
Weißt/daß er dienet Gott dem Herrn.
Der wirt ihm lohnen dort reichlich/
Darauff kann er verlassen sich.
Wirt er gleich angefeindet hier/
So tröst er sich ganz mit Begier.
Daß er ein gut Gewissen hat/
Und damit wol vor Gott bestaht."

Wie wir es schon von Rollenhagens und Sambucus' Subscriptiones kennen, lässt auch hier der Autor die Eule in der Ich-Form sprechen. Sie spricht in der Rolle eines gottesfürchtigen Juristen, der sich dem weltlichen Recht und der Gerechtigkeit ohne Ansehen des Standes verpflichtet fühlt, der sich auch gegen Anfeindungen von Widersachern zur Wehr zu setzen weiß, sich sein gutes Gewissen bewahrt und auf Belohnung für seine Haltung im Jenseits hofft. Solche Inkongruenz von Text und Bild gibt es gelegentlich in der Emblematik, und sie kann manchmal dem Herstellungsprozess mit mehreren Beteiligten, die oft an verschiedenen Orten wirkten, geschuldet sein.[60] Die Erklärung der Pictura und die Pictura selbst betonen die Klugheit, den Gerechtigkeitssinn und die Standhaftigkeit der Eule; ihre Haltung gegenüber den Anfeindungen der Krähen klingt hier nach, die ebenso in der sprachlichen Ich-Form wie in der zentralen Position in der Bildkomposition aufscheint. Ihre Lebensweisheit macht sie auch erhaben über weltliche Kriege oder Auseinandersetzungen, denen sie selbstbewusst den Rücken kehrt.

Begrenztheit wissenschaftlicher Erkenntnis

Beide Bedeutungsstränge – die Eule als Bild der Weisheit und als Bild der Begrenztheit menschlicher Erkenntnis – ziehen sich durch die Emblematik des 17. und 18. Jahrhunderts. Für die zweite Linie gebe ich abschließend zwei prominente Beispiele.

Daniel Cramer (1568-1637), ein protestantischer Geistlicher aus Stettin, ist für zwei Emblembücher bekannt, die sich in der angewandten Emblematik Nordeuropas niedergeschlagen haben, die „Emblemata Sacra", zuerst 1624 erschienen, und die „Emblemata Moralia nova" von 1630.[61] Die Pictura von Emblem 5 der ersten Dekade des zweiten Teils der „Emblemata Sacra" zeigt einen Uhu, der am rechten Bildrand auf einem Seitentrieb eines Baumstamms sitzt (Abb. 19). Der Baum wächst aus einem Herzen heraus. Vom linken Bildrand her hält eine Hand aus den Wolken dem Uhu einen Spiegel hin, in dem sein Spiegelbild erscheint. Im Hintergrund ist eine Flusslandschaft mit Gebäuden auf einer Anhöhe unter bewölktem Himmel zu sehen.

Das lateinische Motto befindet sich als Umschrift auf der runden Pictura: „CŒCUTIO." [Ich werde geblendet.]. Alle Picturae werden in Cramers Emblembuch von mehreren Textelementen begleitet: Unter der Pictura steht jeweils ein lateinisches Distichon als Subscriptio; die Motti werden auf der gegenüberliegenden Buchseite in lateinischer, deutscher, französischer und

[58] Friedrich 1617; zur französischen Ausgabe vgl. die ausführlich kommentierte Edition von Martin 2013.
[59] Friedrich a.a.O.: 68.
[60] Vgl. dazu Martin (a.a.O.: 17-20) zum Verhältnis von Text und Bild bei Friedrich.
[61] Cramer 1624; Cramer 1630.

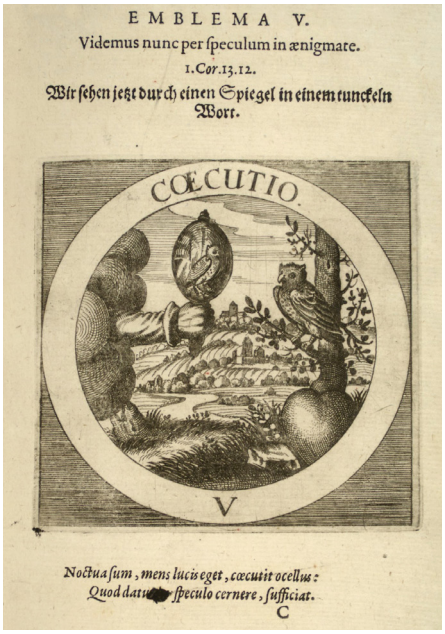


Abb. 19: Daniel Cramer: „Emblemata Sacra" 1624, Teil II, Emblem 1.V: „CŒCUTIO." (Abb. mit freundlicher Erlaubnis der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/th-470&imgtyp=28).

italienischer Sprache wiederholt, ihnen zugeordnet sind vier jeweils vierzeilige Epigramme in den beteiligten vier Sprachen. Das Bibelzitat ist hier aus dem ersten Korintherbrief genommen „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem tunckeln Wort." (1. Korinther 13,12). Die lateinische Subscriptio unter der Pictura lautet:

„Noctua sum, mens lucis eget, cœcutit ocellus:
Quod datur in speculo cernere, sufficiat."

[Ich bin eine Eule, der Geist bedarf des Lichtes, das Auge wird geblendet: Was im Spiegel wahrgenommen werden kann, muss genügen.]

Das deutsche Epigramm führt unter dem Motto „Ich bin geblendt" aus:

„Im Dunckeln will sein Wohnung han
Ein Käuzlein vngeacht.
Um Spiegel sich beschawen kann/
Es wünscht/ O wer es Nacht!"

Im Motto und im lateinischen Distichon spricht die Eule auch hier wieder in der Ich-Form. Sie begnügt sich in der Selbstaussage mit dem, was sie bei Nacht oder im Spiegel erkennen kann. Ausführlicher als der deutsche Vierzeiler und näher an Motto und Pictura formuliert die französische Fassung:

„Mon coeur gist en tenebres, mes yeulx ne peuvent veoir,
Je ne peulx supporter la trop grande splendeur,
De ton Soleil Seigneur. Me suffit la lueur
Que ta grace me donne, comme par vn miroir."

[Mein Herz liegt im Dunkeln, meine Augen können nicht sehen, ich kann den zu großen Glanz deiner Sonne, Herr, nicht ertragen. Mir genügt der Schimmer, den deine Gnade mir gibt, wie durch einen Spiegel.]

Die Eule lebt in der Nacht, Sonnenlicht blendet sie. Der Spiegel aber wird für die Eule zum Instrument, mit dem das helle Tageslicht gefiltert und für sie erträglich wird. Das Herz, aus dem der Baum der Pictura herauswächst, ist Bestandteil fast aller Embleme Cramers, die französische und italienische Fassung erwähnen es auch im Text. Es steht für den ganzen Menschen, für sein Gefühl, sein Denken und sein Wollen.[62] Hier wird es der Eule zugeordnet, die somit für den Menschen spricht, dessen Herz und Geist sich wie die Eule Selbstbeschränkung in der Erkenntnis auferlegen sollen.

Abb. 20: Gabriel Rollenhagen: „Nucleus Emblematum" 1611, Emblem II.95: „CŒCUS NIL LUCE IUVATUR.", Kupferstich von Crispin de Passe d. Ä. (Abb. n. Hathi Trust, www.hathitrust.org, http://hdl.handle.net/2027/gri.ark:/13960/t8w95j62b).

Das Motiv der Verblendung verwendet auch Rollenhagen (Abb. 20). Die Pictura von Emblem II.95 zeigt zentral im Vordergrund einen Uhu, der eine Brille trägt. In den Krallen hält er zwei aufrechtstehende, rauchende Fackeln, links und rechts stehen zwei brennende Kerzen. Es gab 1611 bereits vergleichbare Darstellungen, auf die Rollenhagen und de Passe d. Ä. sich beziehen konnten.[63] Alle folgenden Elemente, die die Bedeutung komplexer machen, sind aber Erfindungen dieser beiden Emblembuchautoren. So ist unmittelbar über der Eule eine strahlende Sonne zu sehen. Die Eule sitzt also an einem für sie ungewöhnlichen Ort und zur ungewöhnlichen Zeit, im vollen Sonnenlicht. Ihre angenommene Tagblindheit veranlasst sie, nach Mitteln zu suchen, trotzdem zu sehen – Kerzen und Fackeln sind aber zu dieser Tageszeit unnötige und nicht hilfreiche Mittel zur Erkenntnisgewinnung. Auf diese der Eule zugeschriebene Tagblindheit bezieht sich auch das Motto: „CŒCUS NIL LUCE IUVATUR." [Dem Blinden hilft das Licht nicht.] Die Subscriptio schreibt der Eule wegen ihrer unzulänglichen Versuche Dummheit oder Torheit zu:

„Cœcus nil facibus nil lychni luce juvatur
Nec videt in media Noctua stulta die."

[Dem Blinden helfen keine Fackeln und kein leuchtendes Licht/ die törichte Eule sieht am hellen Tage nichts.] Einige der Insekten, die die Fackeln und Kerzen umfliegen, liegen am Boden – ihre Begierde nach Licht und Wissen hat sie in den Tod getrieben.[64] Kerzen stehen in anderen Emblemen als Bild der Erkenntnis, der man nicht zu nahe kommen darf, ohne in die Gefahr zu geraten, sich daran zu verbrennen. Zwischen den Insekten hockt eine Maus, vielleicht, weil sie als nachtaktiv galt. Weit entfernt im linken Hintergrund sitzt eine zweite Eule auf einer Jule, die von anderen Vögeln angeflogen wird. Diese Hintergrundfigur wiederholt Emblem I.51, das uns als Eingangsbeispiel gedient hat. Es verweist auf die kluge Überlegenheit der duldenden Eule, steht also im Gegensatz zur törichten Eule vorn. Weder sie noch das rechts im Hintergrund dargestellte Gebäude, vor dem Männer mit Holzbalken hantieren, werden in Motto oder Subscriptio erwähnt. Die Zimmermannswerkstatt ist vielleicht ein Hinweis auf Jesus, dessen irdischer Vater Joseph ein Zimmermann war.[65] Damit wäre die rechte Hintergrundszene der einzige Hinweis darauf, dass das Emblem eine Bedeutung über die philosophisch-wissenschaftliche Erkenntnis hinaus hätte: Es kann hier auch um die Unzulänglichkeit weltlicher Wissenschaften im Vergleich zu göttlicher Erkenntnis gehen.

Von dieser Eule bei Rollenhagen mit der Bedeutung der Grenzen menschlicher Erkenntnis ist es nur ein Schritt zum Vogel der Torheit, wie er in vielen Emblemen anderer Autoren erscheint. In dieser Rolle wird die Eule gern als Begleiterin von Narren gezeigt, wie etwa von Till Eulen-

[62] Vgl. Cramer 1994: 12.
[63] Vgl. Khunrath 1599; auf der letzten Seite vor dem Kolophon befindet sich ein Holzschnitt, der eine Eule mit Brille und Fackeln zwischen zwei Kerzen zeigt, mit dem Motto: „Was helfft Fackeln / Liecht oder Brilln/ Wann die Leute nicht sehen wölln." Für den freundlichen Hinweis danke ich Jan Drees.
[64] Die Kerze, die Mücken und andere Insekten anzieht und in den Tod treibt, ist ein verbreitetes Motiv in der Emblematik. Vgl. z. B. Junius 1567: Emblem 49.
[65] Vgl. dazu Warncke a.a.O.: 402.

spiegel. Diese Darstellungen wie auch die der Eule als Todesvogel oder im religiösen Zusammenhang bleiben einer eventuellen zweiten Folge der „Eulen in der Emblematik" vorbehalten. Auch um die Eule als Bild des Bösen oder des Teufels wie als Bild Christi könnte es dann gehen. Alle diese Bedeutungen gehen – manchmal auf seltsamen Umwegen und mit abenteuerlichen Umdeutungen – auf die bisher genannten Quellen Ovids und verschiedene Fabelsammlungen zurück und werden mit Naturbeobachtungen verbunden. Besonders interessant ist dabei, dass die überlieferten Bedeutungen bestehen bleiben und weitergetragen werden, selbst dann, wenn sie im Gegensatz zu beobachtbaren Verhaltensweisen stehen. Das ist ein Phänomen, das in der Frühen Neuzeit häufig auch beim Umgang mit anderen Tierarten vorkommt.

Literatur

Alciatus, A. (1546): Emblematum libellus. - Aldus Venedig.

Alciatus, A. (1566): Liber Emblematum. - Frankfurt am Main (Hrsg. von Daly, P.M., Facs. ed., ND 2007, Imago Figurata Editions, 4. - Brepols Turnhout).

Alciatus, A. (1566/67): Liber Emblematum (übers. von Held, J.). - Sigismund Feyerabend und Simon Hüter Frankfurt am Main.

Alciatus, A. (1621): Emblemata. - Petrus Paulus Tozzius Padua.

Aneau, B. (1552): Picta Poesis. - Macé Bonhomme Lyon.

Bächtle, H.-F. (1994): Eulen in der Bibel. - Kauzbrief 3 (4): 9-11.

Bass, M.A. (2017): Mimetic Obscurity in Joris Hoefnagel's Four Elements. In: Enenkel, K.A.E. & Smith, P.J. (Hrsg.): Emblems and the Natural World. - Brill Leiden: 521-547.

Camerarius, J. (1590-1604): Symbolorvm & Emblematvm Ex Volatilibvs Et Insectis Desvmtorvm Centvria Tertia. - Nürnberg (fotomechan. Nachdr. hrsg. von Harms, W. & Kuechen, U.-B. [1988]: Naturalis Historia Bibliae, 2,2. - Akademische Druck- und Verlagsanststalt Graz).

Cramer, D. (1624): Emblemata Sacra. - Lucas Jennis Frankfurt am Main.,

Cramer, D. (1994): Emblemata Sacra (mit einem Nachwort von Mödersheim, S.). - Georg Olms Hildesheim u. a.

de Covarrubias y Orozco, S. (1610): Emblemas Morales … - Luis Sanchez Madrid.

de La Perrière, G. (1553): La Morosophie … contenant cent emblemes moraux. - Macé Bonhomme Lyon.

Devises et Emblemes Anciennes et Modernes tirés des plus celebres Auteurs. Oder: Emblematische Gemüths-Vergnügung … (1695). - Lorentz Kroniger und Gottlieb Göbels Erben Augsburg.

Dialogus creaturarum moralisatus. Dialog der Kreaturen über moralisches Handeln: Lateinisch-deutsch (2008). - Königshausen & Neumann Würzburg.

Emblematica Online. - http://emblematica.grainger.illinois.edu/index/html 06.03.2019.

Fredro, A.M. (1685): Scriptorum Seu Togae & Belli Notationum Selecta. - Georg Erhard Martius; Johann Dietrich Fridgenius Frankfurt am Main.

Freytag, H.; Harms, W.; Schilling, M.; Carl, W. & Lafrenz, D. (2004): Gesprächskultur des Barock. Die Embleme der Bunten Kammer im Herrenhaus Ludwigsburg bei Eckernförde. - Ludwig Kiel.

Friedrich, A. (1617): Emblemata Nova; das ist/ New Bilderbuch Darinnen durch sonderliche Figuren der jetzigen Welt Lauff und Wesen verdeckter Weise abgemahlet/ und mit zugehörigen Reymen erkläret wirt … - Lucas Jennis Frankfurt am Main.

García Arranz, J.J. (2010): Symbola et emblemata avium. Las aves en los libros de emblemas y empresas de los siglos XVI y XVII. - SIELAE A Coruña.

Geldhauser, B. & Schaaf, R. (1997): Die „Glaukes" von Athen. - Kauzbrief 6 (10): 8-12.

Glasgow University Emblem Website 03.03.2019.

Green, H. (1872): Andrea Alciati and his books of emblems. A biographical and bibliographical study (Nachdruck der Ausgabe London).

Harms, W. (1973): Der Fragmentcharakter emblematischer Auslegungen und die Rolle des Lesers. Gabriel Rollenhagens Epigramme. In: Bircher, M. & Haas, A. (Hrsg.): Deutsche Barocklyrik. Gedichtinterpretationen von Spee bis Haller. - Francke Bern und München.

Harsdörffer, G.P. (1644-49): Frauenzimmer Gesprächspiele (hrsg. von Böttcher, I. [1968]. 8 Bände. Deutsche Neudrucke, Reihe: Barock, 13. - Niemeyer Tübingen).

Henkel, A. & Schöne, A. (1978): Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Sonderausg. - Metzler Stuttgart.

Höpel, I. (2004): An Emblematic Illumination of the Town Hall in Kiel. In: López Poza, S. (Hrsg.): Florilegio de estudios de emblematica. Actas del VI Congreso Internacional de Emblematica de The Society for Emblem Studies; La Coruña, 2002. - Sociedad de Cultura Valle Inclán (Colección SIELAE) Ferrol: 459-466.

Junius, H. (1567): Les Emblesmes. - Christoph Plantin Antwerpen.

Khunrath, H. (1599): Magnesia Catholica Philosophorum. - Johan Bötcher, Johann Francke Magdeburg.

Martin, P. (Hrsg.; 2013): Les emblemes nouveaux d'Andreas Friedrich (1617). Presses universitaires François-Rabelais de Tours; Presses universitaires de Rennes (Collection „Renaissance") Rennes und Tours.

MDZ Münchner DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek. - https://embleme.digitale-sammlungen.de/.

Ovidius Naso, P. (1983): Metamorphosen (hrsg. und übers. von Rösch, E.). - Artemis München und Zürich.

Paszkiewicz, P.P. (1982): Nocturnal bird of wisdom: Symbolic functions of the owl in emblems. - Bulletin du Musée National de Varsowie 23: 56-84.

Picinelli, F. (1681): Mundus Symbolicus. - Hermannus Demen Köln.

Reusner, N. (1580): Picta Poesis Ovidiana. - Frankfurt am Main.

Reusner, N. (1581): Emblemata. - Jeremias Reusner Frankfurt am Main.

Ripa, C. (1644): Iconologie. Unter Mitarbeit von Baudoin, J. 2 Bände. - Mathieu Guillemot Paris.

Rollenhagen, G. (1611): Nucleus emblematum selectissimorum: quae Itali vulgo impresas vocant: priuata industria, studio singulari, vndiq[ue] conquisitus, non paucis venustis inuentionibus auctus, additis carminib[us] illustrates (unter Mitarbeit von de Passe d. Ä., C.). - Johannes Jansonius Arnheim.

Rollenhagen, G. (1983): Sinn-Bilder. Ein Tugend-Spiegel (bearb., mit einem Nachw. vers. und hrsg. von Warncke, C.-P.). - Harenberg Kommunikation (Bibliophile Taschenbücher, Nr. 378) Dortmund.

Sambucus, J. (1561): Emblemata. - Antwerpen.

Schaaf, R. (2013): Von Pechvögeln und Vogelfängern - Eine Eule, die am Tage ausfliegt, wird überall gerupft. Das Anhassen verschiedener Vogelarten auf Eulen aus ornithologischer, mythologischer, kultur- und kunsthistorischer Sicht. - Kauzbrief 21 (25): 9-78.

Schoonhovius, F. (1618): Emblemata Florentii Schoonhovii I.C. Goudani, partim moralia, partim etiam civilia. Cum latiori eorundem ejusdem auctoris interpretatione. Accedunt et alia quaedam poëmatia in alijs poëmatum suorum libris non contenta. - Andreas Burier Gouda.

Schwarz, H. & Plagemann, V.: Eule. In: RDK Labor, VI: 267–322. - http://www.rdklabor.de/wiki/Eule 17.02.2019.

von Sandrart, J. (1680): Iconologia deorum, oder Abbildung der götter: welche von den alten verehret Worden … samt dero eigentlicher Beschreibung und Erklärung der heidnischen Tempel-ceremonien, auch Vorbildung der thiere und anderer Sachen … - Christian Siegmund Froberger Nürnberg; Michael und Johann Friderich Endter Frankfurt am Main.

Tung, M.: Variorum Edition of Alciato. - http://www.emblems.arts.gla.ac.uk/alciato/tung/alciatotungedition-013.pdf.

Zedler, J.H. (1732-1754): Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. - Halle, Leipzig.

Zenkert, A. (2017): The Owl and the Birds: Speeches, Emblems, and Fountains. In: Enenkel, K.A.E. & Smith, P.J. (Hrsg.): Emblems and the Natural World. - Brill Leiden: 548-609.

Prof. Dr. Ingrid Höpel,
Chair der Society for Emblem Studies,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,
Kunsthistorisches Institut.

ihoepel@kunstgeschichte.uni-kiel.de